



*Kleine
Einblicke*

Mathilda Grace

Kurzgeschichtensammlung
Die Ostküsten - Reihe, Band 13

Mathilda Grace
KLEINE EINBLICKE

Kleine Einblicke
2. Auflage, Februar 2019

Impressum

© 2019 Mathilda Grace
Am Chursbusch 12, 44879 Bochum
Text: Mathilda Grace 2010/2014
Foto: Engin_Akyurt; Pixabay
Coverdesign: Mathilda Grace

Web: www.mathilda-grace.de

Alle Rechte vorbehalten. Auszug und Nachdruck, auch einzelner Teile, nur mit Genehmigung der Autorin.

Sämtliche Personen und Handlungen sind frei erfunden.

Mathilda Grace

Kleine Einblicke

Die Ostküsten-Reihe, Band 13

Kurzgeschichtensammlung

Liebe Leserin, Lieber Leser,

ohne deine Unterstützung und Wertschätzung meiner Arbeit könnte ich nicht in meinem Traumberuf arbeiten.

Mit dem Kauf dieses E-Books schaffst du die Grundlage für viele weitere Geschichten aus meiner Feder, die dir in Zukunft hoffentlich wundervolle Lesestunden bescheren werden.

Dankeschön.

Liebe Grüße
Mathilda Grace

Eine Sammlung von 25 Kurzgeschichten in Anlehnung an meine Ostküsten-Reihe. Die Charaktere werden sich von Geschichte zu Geschichte abwechseln. Es gibt dabei keinen genauen Plan oder gar eine feste Storyline.

Willkommen im Leben

Rachel Bennett ist eine Vollblutmutter und hat ihre Familie gern um sich. Besonders an Weihnachten. Und ganz besonders dann, wenn ihre Familie um ein Mitglied reicher geworden ist.

»Der Junge macht sich.«

Rachel lächelte und würzte dabei den Weihnachtsbraten nach, der im Ofen vor sich hin brutzelte, bevor sie aufstand, Will amüsiert ansah und fragte, »Meinst du Daniel oder Connor?«

Will lachte leise und trat hinter sie, um ihr einen Kuss auf den Nacken zu geben und sie dann zu umarmen. Das machte er jetzt seit über vierzig Jahren so und sie liebte es immer noch. Will Bennett, der Mann ihrer Träume. So wie in diesen romantischen Romanen, die Rachel zu gerne las und aus denen sie die Namen ihrer drei Kinder hatte. Und dieses Weihnachten hatten sie zusätzlich zu den eigenen Kindern noch einen möglichen Schwiegersohn hinzubekommen. Endlich. Rachel hatte schon befürchtet, dass Connor sich vielleicht nie von dieser furchtbaren Beziehung zu seinem Banker erholen würde. Aber nun gab es Daniel Hanson in seinem Leben. Diesen verschüchterten, jungen Mann, der eine noch sehr viel schlimmere Vergangenheit zu verarbeiten hatte, als ihr zweitältester Sohn.

»Ich meine Daniel. Aber unser Bursche macht sich genauso gut. Es wird den Beiden guttun, einander zu haben«, meinte Will und warf einen neugierigen Blick in einen der Töpfe, der auf dem Herd stand und in dem Reis köchelte. »Woher haben unsere Jungs bloß diesen neumodischen Geschmack? Reis. Tze. Es geht doch nichts

über ein paar frisch gekochte Kartoffeln.« Rachel lachte leise und öffnete einen weiteren Topf, in dem Wills geliebte Kartoffeln kochten. »Du bist so gut zu mir.«

»Ich weiß«, neckte Rachel ihren Mann und horchte auf, als lautes Gelächter aus dem Wohnzimmer zu ihnen in die Küche drang. »Was hat Tristan jetzt wieder gemacht?«

Will lachte leise. »Ich sage nur ein Wort: Mistelzweig.«

Rachel seufzte kopfschüttelnd. »Irgendwann bekommt er von Daniel dafür eins hinter die Ohren.« Sie runzelte die Stirn und sah Will an. »Wird er damit klarkommen?«

Will sah sie fragend an. »Mit der Vorstrafe und dem ganzen Hickhack, der dazugehört?« Rachel nickte und darauf zwinkerte er ihr zu. »Nick hilft ihm dabei und wir helfen auch. Das machen wir schließlich schon, seit unsere Jungs geboren sind.«

»Will? Er ist nicht unser Junge.« Will lächelte nur und gab ihr damit die Antwort, die Rachel sich von ihm erhofft hatte. »Sag' es ihm noch nicht. Wir sollten ihn nicht erschrecken.« Erneut war aus dem Wohnzimmer schallendes Gelächter zu hören. »Ich glaube, diese Mistelzweigsache wird ihn noch eine ganze Weile beschäftigen.«

»Nicht nur ihn«, meinte Will amüsiert. »Connor läuft seit Tagen mit einem dermaßen gedankenlosen Grinsen durch die Gegend, dass er bald einen Laternenpfahl mitnimmt.«

»William«, tadelte Rachel halbherzig, weil sie gleichzeitig mit ihm lachen musste. »Ärgere unseren Sohn nicht. Er ist schließlich verliebt. Ich hatte schon Angst, er würde sich nie mehr trauen.«

»Ich auch«, gab Will zu und seufzte. »Dieser Banker hat ihm sehr wehgetan, aber ich denke, Daniel wird die Risse kitten, die Connor noch in seinem Herzen hat.« Will runzelte die Stirn. »Rachel? Wann sind unsere Kinder eigentlich groß geworden?«

»Das frage ich mich auch andauernd«, antwortete sie seufzend und musste schmunzeln, als Will abwinkte, weil

sie ganz genau wusste, was jetzt gleich kam. Und ihr Mann enttäuschte sie auch nicht.

»Für mich werden sie immer kleine Jungs bleiben.« Will rieb sich die Hände. »Jetzt müssen wir noch Tristan unter die Haube bringen und dann...«

Rachel schüttelte äußerst energisch den Kopf und warf ihm dabei einen warnenden Blick zu. »Er braucht deine Einmischung nicht.«

»Habe ich mich je eingemischt?«, tat Will unschuldig und grinste sie jungenhaft an, was Rachel erneut und tief seufzen ließ, bevor sie sagte,

»William, du mischt dich immer ein. Das hast du bei Daniel auch getan.«

»Das war rein ärztlicher Natur«, hielt er wie erwartet dagegen, aber Rachel wollte nicht, dass er sich bei Tristan einmischte. Ihr Ältesten würde hoffentlich selbst einen Weg finden, um zu tun, was er längst hätte tun müssen, aber so wie Connor bei Daniel gezögert hatte, zögerte Tristan nun bei... Sie schob den Gedanken beiseite und sah Will finster an.

»Und das war auch dein Glück, sonst hättest du Connor nicht so schnell davon überzeugen können, dir Daniel vorzustellen. Charlie hat recht, du bist ein Kuppler und ich will nicht, dass du Tristan damit in eine Ecke drängst. Er ist nicht so wie wir damals waren, er braucht noch Zeit.«

»Zeit... pah!«, machte Will und verdrehte die Augen zur Decke. »Wenn unser Ältester sich weiter soviel Zeit lässt, kneift er ihm im Altersheim später vielleicht mal in den Hintern, aber mehr auch nicht.«

Rachel musste sich ein Lachen verkneifen. »William!«

»Ja, mein geliebtes Weib?«, fragte der mit einem frechen Grinsen zurück, was Rachel nun doch lachen ließ. Er war wirklich unmöglich und deswegen liebte sie ihn ja auch so sehr.

»Hallo.«

Sie sahen gemeinsam zur Tür, wo Daniel stand und sie vorsichtig anlächelte. Rachel lächelte zurück. »Hallo Daniel. Ärgert Tristan dich schon wieder?«

Dass Daniel, statt einfach zu nicken, genervt die Augen Richtung Decke verdrehte, ließ Rachel innerlich freudig eine Hand nach oben reißen. So schüchtern Daniel oft noch war, er taute auf. Nach und nach, immer Schritt für Schritt, und es war wundervoll, ihm dabei zuzusehen. Mitzuerleben wie aus diesem völlig verängstigten Mann langsam wieder der Mensch wurde, der er früher einmal gewesen sein musste.

»Er braucht ganz dringend ein Hobby«, murmelte Daniel mit einem Kopfschütteln und runzelte im nächsten Moment fragend die Stirn. »Störe ich euch?«

»Nein«, antwortete Rachel und schüttelte Wills Hände ab, der das mit einem breiten Grinsen quittierte, bevor er sich wortlos an den Küchentisch setzte, um einen Blick in die Tageszeitung zu werfen. »Magst du mir helfen?«, fragte Rachel an Daniel gewandt, der schon zu überlegen schien, wie er wieder gehen konnte, ohne unhöflich zu wirken. Im Umgang mit Menschen war er noch sehr vorsichtig und das verstand Rachel gut. Aber vielleicht würde ihn die Überraschung im Kühlschrank ein wenig aufheitern. »Meine Männer sind zwar allesamt ganz tolle Burschen, aber ich sage dir, verlasse dich niemals auf ihr Urteil, wenn es ums Vorkosten geht.«

Daniel sah sie verblüfft an. »Vorkosten?«

Rachel grinste verschmitzt und deutete auf den Kühlschrank. »Ein Vogel hat mir gezwitschert, dass du eine Naschkatze bist.«

Für einen kurzen Moment zögerte Daniel, dann siegte die Neugier und er warf einen Blick in den Kühlschrank, wo sie schon am frühen Morgen auf einem Tablett acht Schälchen Pudding hingestellt hatte, die eigentlich für den Nachtsch gedacht waren. Aber Rachel hatte bewusst acht Portionen gekocht, obwohl sie zum Essen nur sieben Personen sein

würden. Sein genießerisches Seufzen ließ sie äußerst zufrieden zu Will schauen, der zufrieden lächelte.

»Wieso acht?«, stellte Daniel da aber auch schon die Frage, mit der sie gerechnet hatte. »Kommt noch jemand zum Essen?«

Rachel sah Unruhe und Nervosität in seinen Augen aufblitzen, als er sie ansah, und schüttelte den Kopf. »Das hätten wir dir gesagt, Daniel. Das achte Schälchen war übrig, also falls du rein zufällig Hunger hast...« Sie ließ den Satz unbeendet und lächelte nur, als Daniel mit einem zweiten Seufzen zurück in den Kühlschrank sah, bevor er fragte,

»Für mich?«

»Ja, für dich. Und lass ihn dir nicht von Tristan klauen.«

Rachel lachte, als Daniel sie kurz dankbar angrinste und bereits im nächsten Moment samt Pudding aus der Küche verschwunden war. Es dauerte keine zehn Sekunden bis...

»Mum?«, empörte sich Tristan lautstark. »Wieso kriegt Daniel den Nachttisch vor dem Essen?«

»Weil er, im Gegensatz zu dir, ein netter Junge ist«, neckte sie ihren Ältesten, was der natürlich wie erwartet mit einem Schnauben kommentierte. Connor, Daniel und Nick lachten im Wohnzimmer los, genauso wie Will und sie selbst, bevor Rachel sich wieder dem Herd zuwandte, um nach den Kartoffeln und dem Reis zu sehen. Als sich Wills Hände kurz darauf wieder um ihren Bauch herum schmuggelten, lächelte sie und lehnte sich gegen ihren Mann. »Er ist ein toller Junge. Und er wird hier glücklich werden, das spüre ich.«

Ich liebe dich

Connor ist enttäuscht, denn Daniel hat ihm wochenlang etwas sehr Wichtiges verschwiegen. Er verlässt ihn und ihr gemeinsames Haus, um spazieren zu gehen und in aller Ruhe darüber nachzudenken, ohne auch nur im Ansatz zu erahnen, was er damit auslöst.

»Ich wusste einfach nicht, wie ich es dir sagen soll. Connor, es tut mir leid.«

Connor schüttelte den Kopf und ließ Daniel in der Küche stehen. Er wollte nur noch hier raus. Raus aus dem Haus. Ihrem Haus. Ihrem gemeinsamen Leben. Einem Leben, um das sie gekämpft hatten, dass sie sich langsam und stetig aufgebaut hatten, und immer noch am weiterbauen waren. Einem Leben, dass sie seit Monaten miteinander teilten. An guten genauso wie an weniger guten Tagen. Und dazu gehörte für Connor auch, dass man sich gegenseitig die Wahrheit sagte. Immer. Ob diese Wahrheit nun bequem war oder nicht. Da gab es keine Ausnahmen, besonders nicht für ihn, weil er nun einmal die Gewissheit brauchte, dass Daniel immer ehrlich zu ihm war. Sie hatten beide zuviel durchgemacht, als dass er das Risiko eingehen wollte, etwas ungesagt zu lassen und Daniel damit ungewollt zu verletzen.

Und Connor hatte bis eben gedacht, dass das für sie beide galt. Aber scheinbar tat es das nicht. Warum hatte Daniel geschwiegen? Warum hatte er ihm nichts davon erzählt, beziehungsweise, warum hatte er es erst getan, als es gar nicht mehr anders ging? Warum nicht freiwillig und vor allem früher? Was war nur schiefgelaufen, dass sie sich einander nicht mehr alles sagen konnten? Hatte er irgendetwas getan, dass Daniel an ihm zweifeln ließ? Wenn

ja, was? Und warum sprach der dann nicht mit ihm darüber? Connor verstand es einfach nicht. Was hatte er nur falsch gemacht?

Sein Handy klingelte, aber er ignorierte es. Er wollte jetzt mit niemandem reden. Er wollte nachdenken. Ob es wirklich an Daniels neuem Job lag? Aber wieso? Meine Güte, es war doch bloß ein Job. Was hatte Daniel nur von ihm erwartet oder befürchtet? Wovor hatte er Angst? Etwa, dass er ihn verlassen könnte, weil er zufällig den gleichen Beruf hatte wie sein Ex-Freund? Connor schnaubte. Daniel sollte ihn eigentlich besser kennen. Er sollte wissen, dass Connor sich viel mehr darüber freute, dass er einen Job gefunden hatte, der ihm auch Spaß machte, denn Daniel wollte wieder ein normales, geregeltes Leben führen. Ein neuer Job war da nur ein weiterer Schritt in die richtige Richtung. Wie hätte Connor sich da nicht für ihn freuen können?

»Verdammt, Dan!«, schimpfte er vor sich hin und ignorierte die verdutzten Blicke der Passanten, an denen er gerade vorbeilief.

Connor wusste nicht mal genau wo er gerade war, aber das war ihm egal. Es wurde langsam dunkel, der Himmel war voller dicker Wolken und passend zu seiner getrübten Laune würde es wohl bald anfangen zu regnen. Ihm war bewusst, dass Daniel sich Sorgen machen würde, wenn er zu lange wegblieb oder in den Regen geriet, aber er wollte und musste sich jetzt erst mal beruhigen, bevor er nach Hause ging. Wie er das anstellen sollte, war Connor aber auch nicht ganz klar. Er war nicht wütend auf Daniel. Aber er war enttäuscht. Enttäuscht und verletzt über dessen Schweigen.

Dabei war es ihm vollkommen egal, dass Daniel bald in einer Bank arbeiten würde. Es war ihm auch egal, dass der denselben Beruf wie sein Ex hatte. Es war ihm sogar scheißegal, dass Daniel andauernd vergaß, die Haustür hinter sich richtig zuzumachen - er war in der Beziehung

eben ein Schussel, was machte das schon? Es störte ihn auch nicht, dass Daniel sich andauernd seine T-Shirts klaute, um in ihnen zu schlafen – im Gegenteil, Connor liebte es, dass er das tat, obwohl Daniel seine Sachen viel zu groß waren. Und es war ihm ebenfalls egal, dass Daniel ab und zu noch vor ihm zusammenzuckte, wenn er ihn nicht kommen hörte – das würde sich mit der Zeit geben und wenn sie eines hatten, dann Zeit.

Aber Connor war nicht scheißegal, dass Daniel ihm seinen neuen Job wochenlang vorenthalten hatte. Nicht nur für einige Tage, die er mit Sicherheit gebraucht hätte, um die richtigen Worte zu finden, bevor er ihm davon erzählte. Das hätte Connor verstanden. Daniel musste vor einer Entscheidung eben immer erst alle Seiten genauer beleuchten und darüber nachdenken. So hatte Connor ihn kennengelernt und so liebte er ihn auch. Aber dass Daniel bereits seit Wochen einen Job in der Tasche und ihm das vermutlich weiter verschwiegen hätte, wenn er nicht den Brief von der Bank gefunden hätte... nein, das war ihm nicht egal. Ganz und gar nicht.

Sein Handy fing erneut an zu klingeln. Connor verdrehte genervt die Augen, bevor er den Anrufer wegdrückte, ohne einen Blick aufs Display zu werfen, nur hielt den das nicht davon ab, ihn weiter zu nerven. In den nächsten paar Minuten klingelte sein Handy wieder und wieder und wieder. Das konnte auf gar keinen Fall Daniel sein, so etwas würde der niemals machen. Connor knurrte und ließ sich schließlich auf einer Bank am Wegrand nieder, bevor er sein Handy aus der Hosentasche zog, um nachzusehen, wer da so penetrant war.

Tristan.

»Hast du nichts Besseres zu tun, als mir mit deinen Daueranrufen auf den Keks zu gehen?«, fragte er, ohne sich mit einer Begrüßung aufzuhalten, was seinen Bruder leise fluchen ließ, bevor er verbal zurückschoss.

»Nein, ich habe nichts Besseres zu tun, als meinem Blödmann von Bruder hinterher zu telefonieren, weil mein zukünftiger Schwager mich mit Schluckauf, heulend und einem Nervenzusammenbruch nahe anruft, weil du ihn verlassen hast. Was, zum Teufel, ist bei euch los?«

Wie bitte? Verlassen. Aber er hatte doch gar nicht... Connor sah auf sein Handy, ob er sich das Gespräch auch nicht nur einbildete, denn der Gedanke war ihm gerade gekommen, und hielt es sich dann kopfschüttelnd wieder ans Ohr. »Dan hat bei dir angerufen?«

Tristan schnaubte. »Ja, hat er, weil du ihn ja immer weggedrückt hast... hättest du jetzt vielleicht mal die Güte, mir zu erklären, was los ist?«

»Ich habe ihn nicht verlassen und du...« Weiter kam er nicht.

»Wieso erzählt er mir das dann?«, fuhr Tristan ihm ins Wort und Connor verkniff sich einen saftigen Fluch.

»Bin ich Hellseher? Ich habe nicht...«

»Was hast du angestellt? Du musst etwas angestellt haben, sonst hätte er nicht so geweint.«

»Würdest du mal damit aufhören, dich wie eine Glucke aufzuführen und mich ausre...«

»Ich glucke, wann ich will und du...«

»Lass mich doch endlich mal ausreden, verdammt!«, schrie Connor erbost ins Handy, als Tristan ihm wieder ins Wort fuhr, und danach war endlich Ruhe. »Ich habe einen Brief gefunden.«

»Was für ein Brief?«, hakte Tristan nach und am liebsten hätte er seinen Bruder dafür durchs Telefon gezogen.

»Tristan!«

»Schon gut, red weiter.«

»Er hat einen Job gefunden. In der Bank. Schon vor Wochen. Heute war ein Brief in der Post, wann er nächste Woche anfangen soll und so weiter. Dan hat ihn gelesen und in der Küche liegenlassen, weil Zeke wieder einen Vogel ins Haus gejagt hatte, du kennst ihn ja... Ich wollte

nicht reinsehen, ihm den Brief nur bringen, aber...« Connor seufzte leise. »Er hat mir nichts davon erzählt, Tris. Er weiß es schon seit Wochen und erzählt mir nichts davon.«

»Du warst enttäuscht, oder?«, fragte Tristan leise und besorgt. »Nicht wegen dem Job, sondern weil er nichts gesagt hat.«

»Hm«, machte Connor zustimmend.

»Was hat Dan zu dir gesagt, als du ihn gefragt hast?«

»Dass er nicht wusste, wie er es mir sagen sollte«, antwortete Connor und rieb sich die Augen.

»Wegen deinem Ex?«

»Schätze schon.«

»Hast du ihn gefragt?«

Connor lehnte sich auf der Bank zurück und seufzte. »Nein, ich bin gegangen. Spazieren, aber mehr auch nicht. Ich habe nicht vor, ihn zu verlassen. Keine Ahnung, wie er darauf kommt.«

»Wie meinst du das, du bist gegangen?«, fragte Tristan verblüfft und wollte es scheinbar nicht glauben. »Augenblick mal... Connor, sag' mir jetzt nicht, du hast ihn einfach alleine zu Hause sitzen lassen und bist abgehauen.«

Wie bitte? Connor schnaubte. »Das stimmt doch gar nicht. Ich bin nicht abgehauen. Ich wollte nur...«

»Spazieren gehen... ja ja.« Tristan stöhnte frustriert auf. »Du bist ein Idiot, Connor, ehrlich mal. Hast du ihm das gesagt, bevor du weg bist? Nein. Natürlich denkt Daniel jetzt das Schlimmste. Er ist unser vorsichtiger und ängstlicher Daniel, schon vergessen? Er traut sich wochenlang nicht, es dir zu sagen, weil er Angst hatte, dass du wegen dem Job sauer auf ihn bist und deine erste Reaktion ist, sofort das Haus zu verlassen? Denk mal darüber nach, wie das auf ihn gewirkt haben muss! Du hast ihm all seine Ängste damit nur bestätigt, obwohl du es gar nicht so gemeint hast. Aber woher soll er das denn wissen?«

»Oh mein Gott«, murmelte Connor entsetzt, als er begriff, worauf Tristan hinauswollte und was er vorher in seiner Enttäuschung gar nicht gesehen hatte. »Verdammt!«

»Eben«, meinte Tristan daraufhin tadelnd und Connor konnte fast vor sich sehen, wie sein Bruder gerade den Kopf schüttelte. »Sieh zu, dass du nach Hause kommst, bevor er irgendwas Dummes anstellt, okay? Und ruf' mich an, sobald ihr euch wieder liebt habt, ja?«

»Danke, Tris«, was alles, was ihm dazu einfiel.

»Dank mir später und jetzt geh' endlich.«

Connor schloss die Haustür auf, da fielen gerade die ersten Regentropfen vom Himmel, was Zeke, der ihm bellend entgegenkam, wieder einmal faszinierend genug fand, um sich an ihm vorbei aus der Haustür zu drängeln. Mit einem amüsierten Schmunzeln ließ er den frechen Racker einfach laufen. Das Gartentor war zu, auf die Straße würde er somit nicht kommen und das war das Wichtigste für ihn. Zeke wurde in diesem Haus sowieso mindestens ein Mal in der Woche aus irgendwelchen Gründen trocken gerieben oder in der Wanne blitzblank geschrubbt. Schlammlöcher fand der Racker nämlich immer noch ganz toll.

»Connor?«, fragte Daniel auf einmal leise und Connor drehte sich zu ihm hin.

Daniel stand mit verunsichertem Blick einige Schritte entfernt, hatte die Hände nervös in die Hosentaschen geschoben und schien am liebsten davonlaufen zu wollen. Connor verfluchte sich umgehend selbst, weil er solch ein Dummkopf gewesen war und nicht begriffen hatte, was sein Weggang bei Daniel auslösen würde. Er musste sich sofort entschuldigen und erklären, warum er gegangen war, bevor Daniel noch unsicherer wurde, obwohl das kaum mehr möglich schien.

»Ich...« Weiter kam er nicht.

»Es tut mir leid, Connor. Ich hatte einfach Angst, dass du genau so reagierst, wie du auch reagiert hast und ich wusste nicht, wie ich dir sagen sollte, dass ich da arbeite und ich...«

»Dan«, unterbrach er Daniels Redefluss mit einem Lächeln. »Mir tut es leid... Ich hätte nicht ohne Erklärung aus dem Haus gehen sollen und ich bin auch nicht sauer wegen des Jobs, okay?«

»Oh.« Daniel blinzelte. »Aber...«

»Ich war einfach nur enttäuscht und verletzt, weil du mir nichts davon erzählt hast«, erklärte Connor genauer. »Dan, es ist nur ein Job. Nicht mehr. Glaubst du wirklich, ich vergleiche dich deswegen mit...« Er stockte kurz, um dann nachgebend die Luft auszustoßen. »Patrick. Er heißt Patrick. Und nur weil er auch Banker ist, genau wie du, heißt das doch nicht, dass ich euch deswegen automatisch miteinander vergleiche. Ich habe ihn geliebt, ja, aber Patrick ist meine Vergangenheit. Du bist meine Gegenwart, Dan, nicht er. Daran ändert auch dein neuer Job in der Bank nichts.«

»Nur deine Gegenwart?«, fragte Daniel schüchtern, nachdem er ihn eine Weile angesehen und sich dabei sichtlich entspannt hatte, was Connor grinsen ließ, bevor er den Kopf schüttelte und die wenigen Meter überbrückte, die sie voneinander trennten, um Daniel an sich zu ziehen.

»Nein, nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft. Unsere Zukunft. Ich liebe dich, Dan. Nicht deinen Job oder deinen Namen und auch nicht dein Bankkonto. Ich liebe dich. Das ganze Paket.«

»An meinem Bankkonto gibt's auch nichts zu lieben, so leergefegt wie das ist«, konterte Daniel so trocken, wie nur er es konnte und Connor prustete los, bevor er sagte,

»Du bist unmöglich.« Zu einem Konter kam Daniel nicht, als Zeke just in dem Augenblick zustimmend bellte und dabei an ihnen vorbei die Treppe hoch rannte – eine Spur von Laub, Feuchtigkeit und Erde hinter sich herziehend.

Connor verdrehte tief seufzend die Augen. »Wieso kommt mir dieser Anblick nur so bekannt vor?«

Daniel löste sich von ihm, eindeutig zwischen Lachen und Fluchen hin und her schwankend, brachte am Ende aber nur ein unterdrücktes Kichern zustande, bevor er kopfschüttelnd zur Haustür ging, diese schloss und ihn dann grinsend ansah. »Du bist dran.«

»Wie meinst...?« Connor brach ab, als es ihm wieder einfiel. Sie hatten gewettet, ob Zeke es in dieser Woche noch ein drittes Mal schaffen würde, verdreht ins Haus zu gelangen und er hatte gerade eindeutig verloren. Ergo, er musste Zeke putzen. »Ich ertränke ihn in der Wanne.«

»Einspruch«, sagte Daniel in Nicks typischem Anwaltstonfall, was sie erst mal lachen ließ.

»Ich färbe ihn rosa als Strafe«, schlug Connor als Nächstes vor, was auch nicht auf Gegenliebe stieß, Daniels Kopfschütteln nach zu urteilen. »Dann lass mich ihm wenigstens einen Zopf mit einer rosa Schleife einflechten.« Daniel lachte, schüttelte aber trotzdem den Kopf. »Du gönnst mir auch gar nichts.«

»Ich könnte mich vielleicht überreden lassen, mit dir zu baden«, schlug Daniel vor und Connor schmunzelte.

»Bevor oder nachdem ich die Wanne nach der Putzaktion wegen Zeke wieder saubergemacht habe?«

»Connor!«

Connor lachte schallend los, schnappte sich Daniel und küsste ihn, bevor er ihm frech zuzwinkerte und sagte, »Ich bade Zeke und kümmerge mich um die Wanne, inklusive Schaumbad, und du sorgst für etwas zu Essen und zu Trinken. Wir müssen schließlich feiern.«

Daniel sah ihn ratlos an. »Feiern?«

Connor lächelte. »Wer von uns hat einen neuen Job, hm?« Daniel wurde umgehend rot, was ihn zu einem weiteren Kuss verleitete, den er erst wieder löste, als Daniel genießerisch seufzend die Arme um ihn legte. »Lass uns baden und feiern.«

»Okay«, hauchte Daniel und Connor verkniff sich ein Schmunzeln, weil die leichte Röte auf Daniels Wangen Bände sprach. Er war und würde wohl immer ein wenig schüchtern bleiben, aber das störte ihn nicht im Mindesten. »Rufen wir Tristan vor dem Bad an oder danach, um Entwarnung zu geben?«

Connor lachte leise. »Mir hat er gesagt, ich soll mich melden, sobald wir uns wieder lieb haben.«

»Dito«, meinte Daniel grinsend und schnaubte dann. »Außerdem hat er noch gedroht, dass er mir im Schlaf die Haare grün färbt, wenn wir das nicht wieder hinkriegen.«

»Grün?« Connor grinste. »Na ja, besser als pink wäre es in jedem Fall gewesen, aber... Aua!«

Daniel hatte ihm tadelnd in die Seite geboxt. »Das geschieht dir Recht. Also? Wann rufen wir ihn nun an?«

Gute Frage. Connor überlegte und dabei kam ihm ein Gedanke. »Wie wäre es mit mittendrin? Immerhin schulden wir meinem lieben Bruder noch eine saftige Retourkutsche.« Daniel sah ihn fragend an. »Der Kinoabend mit Nick, die Schnecke im Popcorn und die Erdbeercondome auf meiner Motorhaube. Du erinnerst dich?«

Daniel kicherte. »Ach stimmt, da war ja noch was.«

Connor knurrte gespielt. »Ja, ich weiß, du und Nick, ihr fandet das äußerst komisch.«

»Ich hätte ein Bild von deinem Gesicht machen sollen, als du auf einmal die Schnecke in der Hand hattest.« Daniel prustete los, als er stöhnend die Augen verdrehte, um danach grinsend zu verkünden, »Ich liebe dich, Connor Bennett. Und das, obwohl dein Bruder nicht ganz dicht ist und unser Hund wahrscheinlich gerade unser Bett vom Kopf- bis Fußende total einsaut.«

»Ja, wohl wahr«, gluckste Connor, im nächsten Augenblick zuckte er genauso zusammen wie Daniel, dann starrten sie sich erst mal an. »Was hast du gerade

gesagt?«, fragte er schließlich, weil er nicht sicher war, ob er sich das eben nur eingebildet hatte, oder...

»Ich liebe dich.«

Nein, er hatte es sich definitiv nicht eingebildet. Connor blieb der Mund offenstehen. Wie lange hatte er darauf gewartet? Wie sehr hatte er die letzten Monate gehofft, dass Daniel es ihm irgendwann sagen würde. Dass er wirklich bereit sein würde, es auszusprechen. Und jetzt tat er es. Einfach so. Hier. Nach einer albernem Debatte über Schnecken, Kondome und... Zeke bellte.

»Oh, verdammt. Er ist wirklich im Schlafzimmer.«

Daniel machte Anstalten, sich von ihm zu lösen, was Connor damit verhinderte, indem er Daniel erneut an sich zog und ihn küsste, bis der wieder seufzte und sich so eng an ihn schmiegte, dass kein Blatt mehr zwischen sie gepasst hätte. Was kümmerten ihn Kondome, Schnecken, Tristan und ihr dreckiger Hund im Schlafzimmer, wenn er stattdessen den Mann küssen konnte, den er über alles liebte und der ihm gerade gesagt hatte, dass er es ebenfalls tat.

»Ich liebe dich auch«, murmelte Connor an Daniels Lippen, worauf der überglücklich lächelte und ihn, statt etwas zu sagen, einfach wieder küsste.

Es gibt für alles ein erstes Mal

Ein Dinner bei Kerzenschein, eine Rose für Nick, und ein Anzug für sich selbst. Tristan hat an alles gedacht, um diesen Abend für sie beide perfekt zu machen.

Tristan hatte alles organisiert. Das romantische Essen, mit den dazugehörigen Kerzen auf dem Tisch, die einzelne blutrote Rose auf Nicks Teller, und natürlich auch seine Kleidung. Ein Anzug. Er zog unbehaglich am Kragen. Am liebsten hätte er sich wieder in Jeans und Shirt geworfen, aber dieser Anlass war zu besonders dafür und für Nick tat er beinahe alles. Sogar einen Anzug anziehen. Nicht, dass er noch nie im Leben einen getragen hatte, aber diese Dinge machten ihn jedes Mal nervös, obwohl Tristan wusste, dass ihm der schwarze Anzug perfekt stand. Er war Schauspieler und hatte genug Kostüme getragen, um zu wissen, worin er gut aussah. Und ein Anzug gehörte dazu. Was aber nichts daran änderte, dass die Krawatte ihn langsam aber sicher erstickte.

»Wo bleibst du nur?«, fragte er leise und sah auf die Uhr an der Küchenwand. Nick war überfällig. Zwei Stunden mittlerweile, und langsam machte Tristan sich Sorgen. Dass Nick länger arbeiten musste kam öfters vor, aber allgemein sagte er dann Bescheid, und gerade heute hätte er nie damit gerechnet. Sie hatten schließlich etwas Wichtiges vor.

Doch wenn Nick nicht bald kam, konnten sie den Abend streichen. Und mit ihm auch sein erstes Mal. Tristan seufzte, fuhr sich durch die Haare und seufzte erneut. Sein erstes Mal mit Nick. Himmel. Schon der Gedanke daran sorgte bei ihm für ein Flattern im Magen. Tristan hatte keine Angst davor, im Gegenteil. Er wollte es tun. So sehr,

dass es ihm körperlich schon fast wehtat, auch nur daran zu denken. Nick hielt ihn schließlich seit Wochen hin, weil er der Meinung war, dass er zu ungeduldig war. Zu ungeduldig, von wegen. Tristan musste lachen, als er sich daran erinnerte, wie verdattert Nick ihn gestern zuerst angesehen hatte, als er ihm gesagt hatte, dass es heute passieren musste, sonst würde er über ihn herfallen. Nicks Überraschung hatte allerdings nicht lange angehalten.

»Du willst also über mich herfallen?«, fragte Nick nach einer Weile süffisant grinsend und setzte sich über seinen Schoß, als er nickte. »Gut, dann ist es wohl wirklich an der Zeit, dass ich dich hemmungslos vernasche. Aber jetzt will ich erst mal etwas Anderes von dir. Etwas zum lecken und knabbern und kosten.«

Tristan kam nicht zu einem Widerspruch, als Nick sich abrupt an ihm hinunter schob, um dann das zu tun, was er andauernd tat, ohne dabei den letzten Schritt zu tun. Stattdessen trieb Nick ihn mit seinen Händen und Lippen zum dritten Mal in dieser Nacht förmlich in den Wahnsinn, um danach, als Tristan noch völlig atemlos nach Luft rang, seelenruhig zu verkünden,

»Was hältst du von einem Dinner? Mit Kerzenschein und allem, was dazu gehört? Wir könnten in Ruhe etwas essen, uns dabei die ganze Zeit anschmachten und dann...« Nicks Blick verhakte sich liebevoll mit seinem. »...werde ich dich lieben. Die ganze Nacht lang.«

Tristan seufzte, weil sein verräterischer Körper allein bei der Erinnerung an ihr Gespräch reagierte, als wäre er ein Teen-ager vor seinem ersten Sex. Aber irgendwie war er das ja auch. Immerhin war es Nick, an den gerade dachte, und Nick würde der erste Mann sein, mit dem er schlief. Falls der heute noch mal nach Hause kam. Dabei hatte er sich so darauf gefreut, es endlich zu tun. Vor allem wenn er daran dachte, wie ausführlich Nick allein beim Vorspiel

war. Er hatte nie gedacht, dass man sich solange nur mithilfe von Mund und Händen beschäftigen konnte.

Vor allem der Mund. Nick konnte Dinge mit seinem Mund anstellen. Bei keiner Frau hatte er es so intensiv erlebt, wie wenn Nick sich über ihn hermachte. Tristan lief rot an bei der Erinnerung daran, als Nick ihn vor ein paar Wochen im Theater mit dem Mund verwöhnt hatte. Einfach so. Sie waren an dem Abend nicht einmal verabredet gewesen. Nick war nach der Vorstellung plötzlich hinter der Bühne aufgetaucht, da war er gerade auf dem Weg unter die Dusche gewesen, hatte ihn ohne ein Wort der Erklärung mit dem Rücken gegen die Flurwand gepresst und war danach vor ihm auf die Knie gegangen.

»Bist du verrückt?«, fragte er und schaute hektisch beide Seiten des Gangs entlang. »Wenn jetzt jemand kommt...«

Nick lachte leise und sah verrückt zu ihm auf. »Wenn hier jemand kommt, dann du. Aber falls es dich beruhigt, ich beeile mich.«

Tristan schnaubte. »Du beeilst dich nie.«

»Willst du dich etwa darüber beschweren?«, fragte Nick frech und zog ihm im nächsten Moment die Samthose nach unten.

Und während Tristan sich noch fragte, wie Nick es so schnell geschafft hatte, die nervigen Schnüre zu lösen, für die er selbst jedes Mal ewig brauchte, hatte der längst Nägel mit Köpfen gemacht und ihn mit seinen warmen, weichen Lippen fest umschlossen, worauf Tristan dann auch wieder einfiel, dass er unter dieser Hose nackt war. Aber da war es für einen erneuten Einspruch bereits zu spät.

Tristan räusperte sich. Wenn er so weitermachte, würde er einen frischen Anzug brauchen. Vielleicht sollte er kalt duschen. So was half gelegentlich. Nur würde er sich danach wieder in diesen Anzug hüllen müssen und das

musste echt nicht sein. Wie schaffte Nick es nur, sich jeden Morgen freiwillig in Hose, Hemd, Krawatte und sehr oft auch noch in eine Weste zu zwängen. Gegen das Jackett hatte er nichts, aber der restliche Kram ging ihm von Minute zu Minute mehr auf die Nerven. Dabei sah Nick toll aus in seinen Anzügen. Tristan seufzte leise. Nick sah sogar so umwerfend in Anzügen aus, dass er beinahe täglich das dringende Bedürfnis verspürte, ihn frühmorgens nach der Dusche sofort wieder auszuziehen.

Ein paar Mal hatte er das auch schon getan. Mit dem Ergebnis, dass Nick jedes Mal zu spät in seine Kanzlei gekommen war und sich abends dafür an ihm gerächt hatte. Tristan grinste in sich hinein. Das war glattweg ein Grund, es bei nächster Gelegenheit mal wieder zu tun. Immerhin hatte Nick ihn nach dem letzten Mal gleich in der Küche vernascht. Aber wie. Er stöhnte wimmernd auf und sein Körper zuckte wie von selbst, als er sich daran erinnerte, wie heftig ihr Geknutsche gewesen war und wie überrumpelt er sich gefühlt hatte, als Nick ihn auf den Küchentisch gedrängt hatte. Aber nicht, um zu tun, was er sonst immer tat, nämlich ihn mit dem Mund zu verwöhnen bis er kam, sondern stattdessen...

Tristan zuckte erschrocken zusammen, als er begriff, dass das an seiner Kehrseite Nicks Zunge war. »Nick, was...?«

»Scht«, murmelte der nur und hielt ihn fest. »Genieß es einfach, Tris.«

Als wenn er eine andere Wahl gehabt hätte. Nick würde ihn nicht vom Tisch herunterlassen, das zeigte sein bestimmender Griff ihm deutlich. Aber schon im nächsten Moment wollte Tristan nicht mehr weg. Heiß und feucht, war sein erster Gedanke. Verführerisch, wild und hemmungslos, sein zweiter. Und dann stöhnte er nur noch, als Nick mit seiner Zunge wieder und wieder über den

zuckenden Muskel glitt, bis er schließlich sogar in ihn eindrang.

Tristan presste seine Hacken auf die Tischplatte und bäumte sich Nick entgegen, weil er mehr wollte, auch wenn er gleichzeitig gar nicht wusste, wo er mit diesen ganzen überschäumenden Gefühlen hin sollte, die gerade auf ihn einstürzten. Das war so... Er fand kein Wort dafür. Tristan wusste nur, dass er davon kommen würde, wenn Nick nicht aufhörte, ihn auf diese intime Art zu reizen. Und der hatte offensichtlich nichts dergleichen vor.

»Nicky...«, stöhnte er, beide Hände an die Seiten des Tisches gekrallt, um irgendwie Halt zu finden.

»Komm für mich!«

Tristan holte tief Luft. Schluss jetzt. Nick war nicht zu finden und er frönte hier unanständigen Erinnerungen. Sein Blick wanderte zum x-ten Male auf die Uhr, dann griff er nach dem Telefon, um es noch mal in der Kanzlei und auf Nicks Handy zu versuchen. Ohne Erfolg. Nick war nirgends zu erreichen. Hoffentlich war ihm nichts passiert. Tristan schauderte unwillkürlich, als er sich dabei an Nicks Autounfall vor drei Wochen erinnerte, denn der saß ihm immer noch in den Knochen, dabei hatte Nick keinen Kratzer abbekommen, als dieser Trottel bei rot über die Ampel gefahren und ihm in die Seite gekracht war.

Trotzdem war Tristan erst mal tausend Tode gestorben, als Linda, Nicks Sekretärin, ihn angerufen hatte, um es ihm zu erzählen. Und kein Schwein hatte ihm später im Krankenhaus etwas sagen wollen, weil er mit Nick zwar eine Beziehung haben durfte, aber im Notfall keinerlei Rechte hatte, Entscheidungen für Nick zu treffen. Ein Missstand, den sie mittlerweile längst mit notariell beglaubigten Verfügungen behoben hatten.

»Verdammt, wo steckst du denn nur?«, fragte er in die Stille der Küche hinein, sah erneut auf die Uhr und blies im nächsten Moment die Kerzen aus. Es war fast elf Uhr

abends. Er würde keine Sekunde länger hier herum sitzen und Däumchen drehen. Die Polizei anrufen, um eine Vermisstenanzeige aufzugeben, konnte er sich sparen, daher wollte Tristan erst mal in der Kanzlei vorbeifahren und danach, für den Fall der Fälle, die umliegenden Krankenhäuser ansteuern.

Um zwei Uhr morgens schloss Tristan, das Handy am Ohr, um Connor aus dem Bett zu klingeln, die Wohnungstür auf. Er hatte keine Spur gefunden. Weder in der Kanzlei, noch in den umliegenden Kliniken. Nick war wie vom Erdboden verschluckt. Er hatte alle Ecken, die er kannte, abgefahren, ohne etwas zu entdecken. Kein Wagen mit Panne am Straßenrand, kein rauchendes Wrack nach einem Unfall. Niemand, auf den Nicks Beschreibung passte, war in den Notaufnahmen in der näheren Umgebung eingeliefert worden, und auch einen Toten hatte es nicht gegeben. Tristan hatte sogar bei Adrian nachgefragt, der ihm versprochen hatte, sich bei der Polizei ein bisschen umzuhören und sich sofort zu melden, wenn er etwas herausfand.

»Weißt du eigentlich wie spät es ist?«, maulte Connor ihn an und im Hintergrund konnte er Daniel murmeln hören. Normalerweise hätte Tristan die zwei geneckt, aber dafür hatte er gerade zuviel Angst um Nick.

»Nick ist weg«, sagte er und schob sich dabei die Schuhe von den Füßen, um sie einfach in die Ecke zu kicken.

»Wie weg?«, hakte Connor nach.

Tristan knöpfte den Mantel auf. »Wir waren heute zum Abendessen verabredet, aber er ist nicht nach Hause gekommen. An sein Handy geht er auch nicht, er ist einfach nirgendwo aufzufinden. Weder im Krankenhaus, noch in einer Leichenhalle. Ich habe alles abgesucht und überall herum gefragt, ob ihn jemand gesehen hat. Ich habe vor ein paar Minuten sogar bei Adrian angerufen, der sich bei den Cops umhören will. Connor, ich...«

Weiter kam Tristan nicht, als plötzlich das Flurlicht anging und er, nach dem ersten Blinzeln, fassungslos auf Nick schaute, der in der Küchentür stand und ihn mit einem sichtlich verlegenen Lächeln ansah. Was zum...?

»Was ist los?«, fragte Connor und riss ihn aus seiner Starre.

»Hat sich erledigt, er ist hier«, murmelte er und Connor stöhnte erleichtert auf.

»Gott sei Dank. Ruf' morgen an. Ich will wissen, was los war.«

Sein kleiner Bruder legte auf, bevor er noch etwas sagen konnte und Tristan war ihm dankbar dafür, denn er konnte sich im Moment nicht entscheiden, ob er Nick erleichtert um den Hals fallen, oder ihn lieber anschreien sollte, weil der einfach so dastand. Tristan entschied sich dafür beides zu tun, daher warf er die Wohnungstür hinter sich zu, den Autoschlüssel auf die Kommode und hing seinen Mantel an die Garderobe, bevor er zu Nick hinüberging, ihn fest am Kragen seines Jacketts packte und erst mal herrisch küsste, um ihn danach wutentbrannt gegen den Türrahmen zu pressen.

»Ich bin fast gestorben vor Angst. Wo, zum Teufel, warst du?«

Nick grinste schief. »In der Drogerie.«

Wie bitte? Tristan stutzte. »Wieso?«

Statt einer Antwort zog Nick aus seiner Hosentasche eine Packung Kondome und hielt sie ihm unter die Nase. »Deswegen. Und ich komme so spät, weil die beim Gerichtsgebäude wegen Krankheit geschlossen ist und ich erst mal eine andere finden musste. Dabei habe ich mich verfahren, dann war der Tank leer und ich musste zu Fuß weiter, um Benzin zu holen. Und der Akku vom Handy ist auch alle, sonst hätte ich dich längst angerufen. Ich bin erst seit knapp dreißig Minuten hier. Es tut mir leid.«

Tristan wollte nicht lachen. Wirklich nicht. Aber dieser Blick, mit dem Nick ihn ansah, resigniert und genervt

zugleich, er konnte nicht anders und lachte schallend los. All das für Kondome? Nicht zu fassen. Ein halbes Drama und hundert graue Haar mehr, nur wegen einer dämlichen Packung Kondome. Ob er Nick verraten konnte, dass er beim Einkauf für das Abendessen selbst eine Packung mitgebracht hatte, weil er auch nicht sicher gewesen war, ob sie noch welche da hatten? Nein, besser nicht. Es war schon peinlich genug, nicht zu wissen, ob man Kondome zu Hause hatte oder nicht. Früher wäre ihm so etwas nicht passiert. Aber früher hatte er auch keine feste Beziehung mit Nick gehabt.

»Das ist nicht lustig«, murkte Nick halbherzig und seufzte, weil er ihn daraufhin amüsiert ansah. »Na ja, irgendwie schon, aber ich kann trotzdem nicht mehr darüber lachen. Ich wollte ja schon immer mal nachts durch die Stadt spazieren, aber ganz bestimmt nicht, um Benzin zu holen, weil ich vergessen habe zu tanken.«

Tristan verkniff sich ein weiteres Lachen. »Wir können das Essen warmmachen. Alles halb so wild«, sagte er stattdessen und lehnte sich gegen Nick, um ihm beruhigend durch die Haare zu streicheln, woraufhin Nick ihn in die Arme nahm. »Geht es dir gut, Nicky? Also mal abgesehen von deinen etwas angegriffenen Nerven?«

»Ja. Und du?«, fragte Nick zurück und klang auf einmal irgendwie merkwürdig. Tristan nickte, statt zu antworten, und wollte gerade nachfragen, was los war, doch Nick war schneller. »Tristan? Dieser Anzug...« Sein Freund holte tief Luft und da ahnte er, was gleich kam. »Wieso hast du...? Ich meine, du magst keine Anzüge.«

Tristan versteckte sein zufriedenes Lächeln an Nicks Schulter. Er hatte gehofft, dass Nick den Anzug bemerken und vor allem auch kommentieren würde. »Ich wollte gut aussehen für dich«, meinte er schlicht, obwohl das nur die halbe Wahrheit war. Aber Nick wusste auch ohne Erklärung, dass er ihn mit dem Anzug heißmachen wollte,

und Nicks schneller Reaktion nach zu urteilen, hatte Tristan sein Ziel erreicht. »Gefalle ich dir so?«

Nick ächzte gequält. »Du könntest einen Kartoffelsack tragen und ich würde trotzdem bei jeder sich bietenden Gelegenheit über dich herfallen. Und das weißt du ganz genau, Bennett.«

»Okay, das merke ich mir fürs nächste... Nick!« Tristan lachte, als der ihm plötzlich die Kondome in die Hand drückte und ihn dann hochhob. Um Halt zu finden, schlang er seine Beine um Nicks Hüfte und seine Arme um dessen Nacken. »Hast du denn keinen Hunger nach deiner Irrfahrt?«, fragte er, obwohl er am liebsten geschnurrt hätte. Wenn Nick jedes Mal so auf ihn reagierte, sobald er einen Anzug trug, würde er sich mehr von den Dingen anschaffen müssen.

»Ich habe Hunger, ja...« Nick stieß die Tür ihres Schlafzimmers auf, setzte ihn auf dem Bett ab und sah ihn an. »Auf dich. Seit Stunden kann ich an nichts anderes mehr denken, als daran, was wir heute Nacht tun wollten, und dann kommst du in diesem Aufzug durch die Tür...« Nick sah ihn begehrt an. »Ich will dich, Tris. Und ich will dich jetzt. Hast du was dagegen?«

Statt einer Antwort hob Tristan die Hand, in der er die Packung Kondome hielt, und nahm eins aus der Packung, um diese danach auf den Nachttisch zu werfen, bevor er sagte, »Ausziehen, Kendall! Ich will dich nackt.«

Und als hätte Tristan mit diesen zwei Sätzen irgendein geheimes Stichwort gegeben, fielen sie übereinander her. Hände griffen nach allem, was sie erreichen konnten. Zerrten an Knöpfen, Gürteln und Reißverschlüssen. Öffneten ungeduldig Krawatten und kämpften dann lachend gegen Hemden, Hosen, störrische Socken und zu eng sitzende Unterwäsche, bis sie am Ende endlich nackt und Haut an Haut waren. Doch selbst das reichte ihnen nicht aus. Münder liebkosten warme Haut, bisßen sanft und gleichzeitig fordernd zu, um danach zärtlich über alle auf